

Das Intervall-Erleben

Ein Beitrag zur Grundlagenforschung

Schaut man sich Vorträge von Rudolf Steiner an, so stößt man immer wieder auf einen unerwarteten Vergleich, mit dem er den Zuhörern das sich wandelnde Lebensgefühl eines heranwachsenden Menschen oder auch von Menschen älterer Kulturen verständlich zu machen versucht. Er bezieht diese verschiedenen Lebensstimmungen auf bestimmte musikalische Intervalle und beschreibt an verschiedenen Stellen charakterisierend das Erleben dieser Intervalle. In der pädagogischen Literatur ist dieses Vorgehen nicht nur ganz offensichtlich neu und einmalig, sondern gleichzeitig aus unserer Sicht auch sinnvoll und konsequent. Steiner spricht hier von Septim-, Quinten-, Terz- und Oktavstimmungen und meint damit Veränderungen im grundlegenden Lebensgefühl eines jungen Menschen im Verlauf des Inkarnationsvorgangs. Lebensgefühl in diesem Sinne kann man ansehen als eine Grundstimmung, die ein Ich in der Seele erlebt, die sich nach und nach verändert. Diese wird durch das im Lebenslauf sich verändernde Verhältnis des Ich zu seinem Körper beeinflusst.

Diese Grundstimmung wird bei Rudolf Steiner zum Ausgangspunkt für das nachempfindende seelische Menschenverständnis im pädagogischen Zusammenhang. Sie ist damit eine der Voraussetzungen für sinnvolle pädagogische Handlungen. Solcherart Grundstimmung ist wie die Grundierung eines Bildes, sie ist ein Untergrund, der vielfältig unterschiedlich und differenziert bemalt sein kann.

Ein Pädagoge muss selbige Grundstimmungen kennen und sie in sich erleben können, um einen inneren Zugang zu den Kindern zu finden und sich in die heranwachsenden Individuen einfühlen zu können. Empfindbar wird ihm dabei die seelische Gestimmtheit, wie sich ein Mensch im Verhältnis zu sich selbst, aber auch zur äußeren Welt, bzw. zu dem Geistigen erlebt. Nachvollziehbar wird ihm damit die seelische Grundlage des Wahrnehmens und Handelns von Heranwachsenden.

Es liegen in den musikalischen Tönen unabhängig von der kreativen menschlichen Gestaltungskraft verschiedene Weltengesetzmäßigkeiten verborgen: Zum einen objektive Verhältnisbedingungen des Gewordenen, die durch die Beschäftigung mit der Oberton- bzw. Partialtonreihe erschlossen werden können. Die in unserem Rahmen gepflegte harmonikale Phänomenologie schließt hier die Harmonikale Weltansicht von Hans Kayser mit der Anthroposophie zusammen, um hier zu tieferen Einsichten zu gelangen. Diese Gesetzmäßigkeiten und Verhältnisbedingungen können entsprechend bis in die ontogenetische und phylogenetische Entwicklung des Menschen hinein verfolgt werden.

Zum anderen liegt aber im innerlichen Bezug des Menschen zu der tönenden Welt ein wesentlicher Schlüssel. Hier ist grundlegend das Intervall-Erleben innerhalb einer Tonleiter-Skala aufschlussreich, um Erkenntnisse über das Verhältnis des Menschen zu sich selbst und zu dem allgemein Geistigen zu gewinnen. Es zeigen sich dabei die Phänomene des Innen und Außen in besonderer Weise. Musik ist bekanntlich diejenige Kunst, die keiner Materie bedarf und unmittelbar das eigene ‚Innen‘ mit dem anderen ‚Innen‘ verbinden kann. Das vermag sie, weil die dabei wirkenden Gesetzmäßigkeiten im Einzelton selbst, aber auch im Verhältnis des jeweils ersten zum zweiten Ton verborgen liegen. Ganz zu schweigen von der intensiven Wirkmacht, die darüber hinaus entsteht, wenn die Anzahl der Töne sich zu einem ganzen musikalischen Werk auswächst.

Wenn man also die musikalischen Intervalle innerlich nachvollziehend erlebt, kann man daran entdecken und empfinden, was Rudolf Steiner meint. Dies geschieht in unseren Kreisen zu meist in seminaristischen Zusammenhängen, durch kundige Menschen mündlich, klingend

erlebend vermittelt und angeleitet. Viele Menschen und Musiker schließen sich dann schnell und unmittelbar den Charakterisierungen an, die in der Gruppe gefunden wurden.

Betrachtet man aber solcherart Übereinstimmungen der Beteiligten vom Standpunkt der (akademisch-materialistischen) Wissenschaft, dann muss man sagen, dass dies noch kein Beweis für ein allgemeinmenschliches Empfinden (auch nicht für den mitteleuropäischen Raum) ist. In Seminaren ist Suggestion oder Selbsteinbildung nicht auszuschließen und eine Wiederholbarkeit im wissenschaftlich-objektiven Sinne liegt auch nicht vor.

Auch wenn die Lebenserfahrung und der gesunde Menschenverstand nicht an den Schilderungen Steiners zweifeln lässt, ist für Kritiker der Anthroposophie die Intervall-Charakterisierung Steiners nicht nur eine willkürlich Setzung, sondern heutzutage auch bloß das Tradieren und Übernehmen Steinerscher Weisheit für die eigene Tätigkeit durch die Anthroposophen. Zudem kann dies als ein Zeichen für die angebliche Kritiklosigkeit und Unselbstständigkeit derselben herangezogen werden.

Daher wollen wir eine Grundlagenforschung beginnen, die auf empirischer Basis untersucht, ob statistisch signifikante Gemeinsamkeiten im Intervallerleben verschiedener Menschen nachzuweisen sind. Im Moment sind sogar Vorbereitungen im Gange, die Ergebnisse in Kooperation mit dem Arcim-Forschungsinstitut der Filderklini mit medizinischen Messdaten zu untermauern.

Sollte sich hierbei herausstellen, dass sich die Schilderungen Rudolf Steiners zum Intervallerleben als ein allgemeinmenschlich verallgemeinerbares Erleben (zumindest für den mitteleuropäischen Kulturraum) darstellen lassen und dass sie nicht willkürliche Setzungen von ihm sind, wäre damit eine Grundlage auch akademisch-wissenschaftlich gesichert, von der die Anthroposophie und die Waldorfpädagogik schon seit fast hundert Jahren ausgeht.

Aber nicht nur hierfür ist diese Forschung relevant: das Erleben der Intervallstimmungen hat daneben auch ein großes Potential, um sich auf dieser Grundlage dem Wesens eines musikalischen Werkes verstehend zu nähern und in dieses immer tiefer verstehend einzudringen. Gemeint ist hier die goetheanistisch-phänomenologische Methode im Bereich der Musik. Diese Betrachtungsweise reicht sogar hinein bis in das Verständnis der musikalischen Erscheinungen des 20. und 21. Jahrhunderts. Bei der musikalischen Werkbetrachtung muss natürlich neben dem Eindringen über die Intervall-Verhältnisse in die tonlich-räumlichen Zusammenhänge des Werkwesens noch das phänomenologische Eindringen in das sich im Zeitenstrom Bewegende, in das rhythmisch-fließende Geschehen treten.

Auch für die goetheanistisch-phänomenologische Musikbetrachtung wird diese Forschung also eine wichtige Grundlage bilden können.

Holger Kern